



## Osterbräuche neu entdecken

**Blauring St.Gallen-Bruggen  
fertig Osterkerzen an. Warum  
ist dieser Osterbrauch für die  
jungen Frauen so wichtig?**

Seiten 3-7

**Bildstöckliweg am Bodensee**  
Seite 9

**Ausstellung: Wahrheit, Fake  
News und Wiborada**

Seiten 10-11

# Editorial

Welcher Osterbrauch darf für Sie auf keinen Fall fehlen? Eiertütschen, der Besuch der Osternachtsfeier, der Osterbrunch mit der Familie? Im Gegensatz zu Weihnachten ist das Brauchtum rund um die Ostertage heute eher rar gesät. Offensichtlich regt die Botschaft vom Kind in der Krippe eher zum Dekorieren, Backen und Geschenke machen an als die Botschaft vom Tod und der Auferstehung. Das ist übrigens in anderen Ländern nicht so. In Polen, Frankreich oder auf den Philippinen feiern die Menschen das Osterfest lebensfroh und für alle Sinne. An die Nächsten denken, etwas Gutes tun, spenden – das passt zu Ostern genauso wie an Weihnachten. Warum nicht eine Osterkarte versenden? Jemandem etwas Selbstgebackenes vorbeibringen? Eine alleinstehende Person zum Brunch einladen? Im Gegensatz zu Weihnachten, wo man mit solchen Gesten von x nicht-kommerziellen und kommerziellen Anbietern geflutet wird, könnte an Ostern die Freude über das Unerwartete tatsächlich gross sein. Jesus Christus ist von den Toten auferstanden, ganz unerwartet – wie eine Überraschung tut sich für alle eine neue Option auf. Vermitteln da überraschende Gesten die Osterbotschaft nicht mehr als passend?



Stephan Sigg

Leitender Redaktor  
sigg@pfarreiforum.ch

# Inhalt

## THEMA

### **Eine Osterkerze von der Jubla**

Seiten 3–5

### **Mit Kindern Ostern feiern**

Seiten 6–7

### **Ombudsstelle berät bei Konflikten**

Seite 8

### **Im Park Madonna entdecken**

Seite 9

### **Fake News oder Wahrheit**

Seiten 10–11

---

## Leserfrage

Seite 11

## Kinderseite

Seite 12

## Nachrichten

Seite 13

## Medientipps & Agenda

Seiten 14–15

## Meine Sicht

Seite 15

## Zu Besuch in ...

Seite 16

# Eine Osterkerze von der Jubla

→ Nicht zu kalt und nicht zu warm darf die Raumtemperatur wie hier in der Werkstatt der Jubla im Keller des Pfarreiheims St. Martin Bruggen sein, damit sich das Wachspapier optimal bearbeiten lässt.



Text: Nina Rudnicki  
Bilder: Ana Kontoulis

Jedes Jahr fertigt die Stadsanktgaller Jubla St. Martin Bruggen Osterkerzen von Hand. Wieso das noch zeitgemäss ist und die meditative Arbeit gut fürs Lachen und Erinnern ist, erzählen die Jubla-Leiterinnen in ihrer Werkstatt im Keller des Pfarreiheims Bruggen.

Wann die Jubla St. Martin Bruggen die erste Osterkerze selbst machte, daran kann sich Nadia Maciariello nicht erinnern. Einige Exemplare der vergangenen zwanzig Jahre stehen aber im Keller des Pfarrheims im St. Galler Stadtteil Bruggen aufgereiht. «Das sind aber lange nicht alle», sagt Nadia Maciariello und legt das kleine Messer beiseite, mit dem sie eben noch Formen aus einem grünen Wachspapier ausge-

schnitten hat. Maciariello ist Mitte vierzig, Präses bei Jungwacht Blauring und trifft sich an diesem Abend mit den Leiterinnen und einigen Freiwilligen, um bis Ostern 300 Kerzen fertigzustellen.

#### **Abkühlen an der kalten Luft**

Auf Wachspapier wird kleinen Kartonvorlagen entlang geschnitten, die kleinen Einzelteile wer-

den vorsichtig in der Mitte des Tisches ausgelegt und anschliessend mit Fingerspitzengefühl und Handschuhen an die Kerzen angedrückt. Zwei Jugendliche nehmen einige Wachsbögen und bringen sie hinaus in die kalte Februarluft. Nicht zu warm und nicht zu kalt dürfen sie werden, um sich optimal bearbeiten zu lassen. Aus dem Keller dringt Lachen. Die Leiterinnen erinnern sich an verschiedene Lager und erzählen von Schnee



↑ Die Aufgaben sind verteilt: Während einige die Wachsformen ausschneiden, sind andere fürs Platzieren auf den Kerzen eingeteilt.



↑ Mit Fingerspitzengefühl, Geduld und Handschuhen: Rund 30 Minuten dauert es, bis eine Osterkerze fertig ist.

im Sommer, abenteuerlichen und selbst gebauten WC-Anlagen im Wald und langen Nächten am Lagerfeuer. «Gerade wegen solcher Erinnerungen und Gespräche sind die Abende so schön, an denen wir gemeinsam Osterkerzen machen», sagt die 25-jährige Belinda Bautista, die zu den Ältesten in der Runde gehört. Sie vertritt den «Grauring», wie bei der Jubla die Ehemaligen heissen. Die übrigen Leiterinnen sind an diesem Abend zwischen 13 und 22 Jahre alt. Im Keller des Pfarreiheims treffen sie sich von Februar bis April für die Osterkerzenproduktion einmal wöchentlich.

## Meditativer Ausgleich

Verkauft werden die Kerzen im Claro-Laden gleich im Erdgeschoss des Pfarreiheims, nach

der Ostermesse in der Kirche sowie über die Website der Jubla St. Martin Bruggen je nach Modell für acht bis zehn Franken. «Ich habe mich natürlich gefragt, ob es noch zeitgemäss ist, dass sich junge Leute abends zum Kerzen-

## «Alle sollen in den Kerzen etwas entdecken können, das ihnen Kraft gibt und gefällt.»

machen treffen. Vor allem, da wir wohl eine von sehr wenigen Jublas sind, die das in einer Pfarrei überhaupt noch machen», sagt Nadia Maciariello. Doch alle seien motiviert gewesen. «Ich finde es einfach eine schöne Tradition. Wir treffen uns, es ist meditativ und dann ist da zusätz-

lich noch der Ansporn, möglichst viele Kerzen zu verkaufen», sagt etwa die 14-jährige Elena Brunner. Und die 22-jährige Alena Maciariello fügt an: «Ausserdem ist es ein generationenübergreifendes Projekt, an dem alle zusammenkommen können, die auf irgendeine Weise mit der Jubla verbunden sind.»

## Fotos und Osterkulissen

Die Einnahmen aus dem Kerzenverkauf fliessen in die Jubla-Kasse und werden für Lager oder besondere Projekte gebraucht. Vor einigen Jahren stellte die Jubla St. Martin Bruggen noch bis zu 500 Osterkerzen her. «Da es aber weniger Kirchenbesucherinnen und -besucher gibt als früher, verkaufen wir auch weniger Ker-

↓ Gemeinsam Osterkerzen zu machen, ist immer auch Anlass, zu lachen und sich an Erlebnisse und Ausflüge mit der Jubla zu erinnern.



# OSTERBRÄUCHE



↑ Eigene Osterkerzen zu machen, braucht auch Ausdauer:  
Fast wöchentlich treffen sich die Leiterinnen und Freiwilligen von Februar bis April, bis die 300 Kerzen geschafft sind.

zen und müssen mehr auf unsere Online-Kanäle setzen», sagt Nadia Maciariello und erzählt von Bestellungen, die sie besonders freuen. Darunter sind zum Beispiel jene von Personen, die schon länger aus der Stadt oder dem Quartier weggezogen sind, jedes Jahr aber eine Osterkerze aus Bruggen bestellen. «Manchmal bekommen wir sogar Fotos der aufgestellten und angezündeten Kerzen vor einer Osterkulissee zugeschickt. Es ist schön zu sehen, wie andere Personen mit unseren Kerzen Ostern feiern», sagt sie.

## Ein abstraktes Kreuz, aus dem Neues entsteht

Auch die jeweiligen Symbole auf den Kerzen entwirft die Jubla St. Martin Bruggen im Team. In diesem Jahr ist das Symbol abstrakt und besteht

aus einem dünnen, goldenen und schräg auseinandergehenden Kreuz. Dessen eine Hälfte ist in den Farben des Regenbogens als Zeichen des Friedens gestaltet, die andere Hälfte mündet in einen Baum mit jungen, hellgrünen Blättern. Diese symbolisieren, dass ständig Neues entsteht. «Alle Personen sollen in den Osterkerzen etwas entdecken können, das ihnen Kraft gibt und auch optisch gefällt», sagt Nadia Maciariello. Rund 30 Minuten dauert es, bis eine Kerze von Hand gefertigt und verpackt ist. Die Abende im Keller werden sich bis Ostern also noch etwas ziehen – oder auch dank der vielen lustigen Anekdoten und Erinnerungen an gemeinsame Jubla-Erlebnisse wie im Flug vergehen.

→ Kerzen bestellen:  
[bruggen.blauring@gmail.com](mailto:bruggen.blauring@gmail.com)

## KREUZ, ALPHA UND OMEGA

Die Osterkerze wird in der Osternacht am Osterfeuer entzündet. Der Priester trägt die Osterkerze in einer Prozession in die dunkle Kirche. Später wird das Feuer an alle Gläubigen weitergegeben. Die Osterkerze erinnert an die Auferstehung von Jesus und steht für die Hoffnung. Sie ist mit Symbolen verziert: Das Kreuz steht für Jesu Tod und dessen Auferstehung. Alpha und Omega, der erste und der letzte Buchstabe des griechischen Alphabets symbolisieren, dass in Jesus das Leben beginnt und endet.

↓ Kartonvorlagen und Teppichmesser gehören zu den Werkzeugen.



↓ Nebst dem meditativen Charakter kommt der Ansporn dazu, möglichst viele Kerzen zu verkaufen und so die Jubla-Kasse zu füllen.



# Mit Playmobil die Ostergeschichte nachstellen

Playmobil, Smartphone-Videos und Ostertisch – es gibt viele Bräuche und Rituale, mit denen sich die Karwoche und Ostern den Kindern zeitgemäss vermitteln lassen.

## **Palmsonntag, Karfreitag, die Karwoche... wie lässt sich das kindgerecht vermitteln?**

Anne-Dominique Wolfers: «Die Geschichte von Jesu Einzug nach Jerusalem an Palmsonntag lässt sich gut erzählen. Dazu könnte man sich ein Bilderbuch in der Bibliothek ausleihen.

Danach könnte man die Kinder motivieren, den Einzug Jesu mit Playmobilfiguren und allen möglichen Sachen, die zu Hause zu finden sind, nachzustellen. Grössere Kinder habe eine Freude daran, von den Szenen kleine Videos mit dem Handy der Eltern zu drehen. Wenn Mama und Papa bei der Aktion helfen, ist das ein schönes Erlebnis, bei dem die Familie sich wieder einmal rund um ein religiöses Thema miteinander erlebt.»

Verena Süess: «In vielen Pfarreien stösst das gemeinsame Binden der Palmzweige bis heute auf grosses Interesse. Das lässt sich auch zuhause machen: Man sucht im Garten oder beim Spaziergang geeignete Zweige und Buschen und bindet dann Palmzweige daraus. In der Adventszeit pflegen wir mit unseren Kindern viele Traditionen, die uns auf Weihnachten einstimmen. So entsteht ein Spannungsbogen. Die Karwoche und die Bräuche in der Karwoche laden ebenfalls ein, uns auf Ostern einzustimmen. Und ich möchte die Familien ermutigen, da nach den eigenen Bedürf-

nissen vorzugehen und die Bräuche herauszupicken und so zu gestalten wie sie für die Familie passend sind.

Monika Enz, Seelsorgemitarbeiterin in St.Gallen-St.Fiden: «Bei unseren Kinderfeiern ermöglichen wir Kindern, die Passionswoche in Stationen zu

## **«Kinder finden es auch immer sehr eindrücklich, mit einem Hammer Nägel in ein Kreuz oder Holzstück zu schlagen.»**

erleben: Jesus zieht nach Jerusalem ein, die Kinder können Tücher schwenken, beim Grab machen wir uns Gedanken, was uns traurig macht und wo es für uns dunkel ist. Die Kinder können das Kreuz mit Blumen schmücken. Damit kann man dann überleiten zur Frage, was uns Freude macht. Eine Möglichkeit für Eltern und Grosseltern ist auch, mit den Kindern den Ostergarten zu besuchen. Diesen bieten wir seit zehn Jahren in St.Gallen-St.Fiden an – dieses Jahr zum letzten Mal.»

## **Kann ich die Kreuzigung von Jesus wirklich auch schon Kleinkindern zumuten?**

Verena Süess: «Schon Kinder erfahren, dass es das Leid und den Tod gibt. Sie haben vielleicht

schon den Tod eines Familienmitglied oder eines Haustieres miterlebt. Meine Erfahrung ist, dass man die Ereignisse der Karwoche auch kleinen Kindern erzählen kann. Ich würde aber darauf verzichten, das mit blumigen Worten auszuschnücken und nicht allzusehr in die Details zu gehen. Auch ein Kreuz, auf dem Jesus mit den blutenden Wundmalen zu sehen ist, ist weniger passend. Es kann eine Hilfe sein, mit den Kindern in die Kirche zu gehen und dort das grosse Kreuz zu betrachten. Wir haben bei uns zu Hause auch schon mit den Kindern die Abendmahlsze-

ne mit Lego- und Playmobil-Figuren nachgestellt. Das Schöne an solchen Ritualen ist: Kinder und Erwachsene werden angeregt, sich Gedanken über die biblische Grundlage zu machen.»

Monika Enz: «Einige Kinder haben mich schon mit der Frage konfrontiert: Warum hat denn niemand Jesus geholfen? Sie verstehen den krassen Gegensatz – als er in Jerusalem einzieht jubeln ihm alle zu, ein paar Tage später rufen alle zur Kreuzigung auf. Warum hatte niemand den Mut, zu Jesus stehen? Darüber kann man mit den Kindern nachdenken.»

Anne-Dominique Wolfers: «Letztes Jahr habe wir an Karfreitag mit Kindern und Erwachsenen durchscheinende Fenster-Kreuze gebastelt. Wir haben den Kindern einen schwarzen Kreuz-Rah-



← **Verena Süess dekoriert jedes Jahr mit ihren Kindern einen Ostertisch. Das beinhaltet auch, gemeinsam zu überlegen: Was gehört alles zum Ostertisch? Was hat mit Ostern zu tun?**

**Anne-Dominique Wolfers hat zwei Kinder im Teenageralter und ist als Seelsorgerin in der Pfarrei St.Otmar tätig. Auf dem Instagram-Account [www.instagram.com/familie\\_im\\_zentrum](https://www.instagram.com/familie_im_zentrum) zeigen sie und andere Mitarbeitende der Kath. Kirche St.Gallen Ideen und Anregungen rund um Glauben leben in der Familie.** →



## OSTERBRÄUCHE



↑ Verena Süess dekoriert mit ihren Kindern einen Ostertisch. Das beinhaltet auch, gemeinsam zu überlegen: Was gehört alles zum Ostertisch? Was hat mit Ostern zu tun?

Der Einzug von Jesus in Jerusalem, das letzte Abendmahl oder die Auferstehung – das lässt sich auch mit Playmobilfiguren oder Lego darstellen. →



Gebete auf kleine Zettel schreiben und sie dann gemeinsam in ein Holzkreuz nageln. ↓



men aus Fotokarton gegeben der mit einer selbstklebenden Transparentfolie überzogen war. Die klebende Folienseite hat das «Loch» vom Kreuz-Rahmen ausgefüllt. Auf diese konnten die Kinder dann bunte Transparent-Papier-Streifen kleben. Was Kinder auch sehr eindrücklich finden, ist mit einem Hammer Nägel in ein Kreuz oder Holzstück zu schlagen. Man könnte als Familie, Gebete auf kleine Zettel schreiben und sie dann gemeinsam in ein Holzkreuz nageln. Das Holz kann man auf einem Spaziergang vorher miteinander sammeln.»

### An Weihnachten zieht der Weihnachtsbaum alle Blicke auf sich. Und an Ostern?

Verena Süess: «Wir stellen jedes Jahr schon vor Beginn der Karwoche auf dem Platz, an dem an Weihnachten der Weihnachtsbaum steht, einen kleinen Tisch auf. Auf diesen Tisch legen wir dann alles, was in irgendeiner Form mit Ostern zu tun hat. Das kann zum Beispiel auch etwas sein, das die Kinder im Religionsunterricht gebastelt haben, oder etwas, das wir draussen in der Natur gefunden haben. Natürlich haben hier

auch ein Osternest und Ostereier Platz. Allein schon das gemeinsame Überlegen, was denn alles auf diesen Tisch gehört, fördert eine intensive Auseinandersetzung mit dem Osterfest.»

### Soll ich die Kinder in die Osternachtsfeier mitnehmen?

Anne-Dominique Wolfers: «Es mag kurios klingen, aber die Osternachtsfeier haben unsere Kinder geliebt. Sie wollten sie nie verpassen. Vor allem wenn sie frühmorgens stattfand, fanden sie es besonders, so früh aufzubrechen zu einer sehr speziellen Feier. Und abends ist die späte Uhrzeit und die Aussicht darauf, lange aufbleiben zu können, für Kinder faszinierend. Dann die Zeremonie rund um das Osterfeuer mit der Kerzenweihe – da haben sie gestaunt. Toll fanden unsere Kinder auch immer das gemeinsame Frühstück nach der Feier jeweils mit den anderen Gottesdienstbesucher\*innen. Allerdings ist der Gottesdienst für wenig kirchlich sozialisierte Familien wahrscheinlich zu lang. Ich würde den Familien empfehlen, sich auf den Anfang einer Osternachtsliturgie einzulassen und dann z.B. nach dem Halleluja in aller Freiheit auch wieder nach

Hause zu gehen. Ein Highlight, das es bei uns in der Familie gibt, ist eine Tradition, die wir aus der Familie meines Mannes übernommen haben: Nach dem späten oder sehr frühen Gottesdienst gibt es Sekt bzw. alkoholfreien Kindersekt für die Kinder und wir stossen ganz feierlich mit schönen Gläsern auf die Auferstehung an.»

Verena Süess: «Wenn ich als Mutter oder Vater oder als Grossmutter oder Grossvater den Kindern die Ereignisse um Karfreitag und Ostern erklären will, ist es am besten, das in Ich-Form zu machen: Wie stelle ich mir das vor? Was löst das bei mir aus? Die Kinder wollen eine persönliche, authentische Erklärung. Wenn mein theologisches Wissen begrenzt ist, macht das nichts. Wenn ich meinen Kindern erzähle, profitiere ich selbst davon. Ich werde angeregt, mir selber neue Gedanken zu machen.»

→ Der Ostergarten im Pfarreiheim in St.Fiden ist bis 20. April täglich geöffnet und kann auch mit Kindern besucht werden. Öffnungszeiten: [www.ostergarten.ch](http://www.ostergarten.ch)

Text: Stephan Sigg

Bilder: Ana Kontoulis / zVg.

# Bei Konflikten beraten

15 bis 20 Fälle bearbeitet die Ombudsstelle des Bistums St. Gallen im Jahr. «Ursachen für Konflikte sind oft ungeklärte Rollen oder Zielvorgaben», sagt Ombudsperson Kathrin Hilber. Das Angebot steht kirchlichen Mitarbeitenden und freiwillig Engagierten zur Verfügung.

«Viele, die mit uns Kontakt aufnehmen, melden sich relativ spät», sagt Kathrin Hilber, «die Konfliktdynamik ist schon weit vorangeschritten und die Not deshalb gross. Wenn möglich, versuchen wir, in solchen Fällen auch den Erstkontakt innerhalb 24 Stunden zu realisieren.» Für die Betroffenen sei es zunächst mal wichtig, dass ihnen jemand zuhört. «Als Ombudsperson können wir keine Wunder vollbringen. Wir unterstützen als Coach. Unsere Rolle besteht darin, zu beraten und Mut zu machen. Wir möchten die Ratsuchenden befähigen, wenn immer möglich ihren Konflikt selber zu lösen. Vorgesetzte haben meist keine Freude dran, wenn Ombudspersonen auftreten.» So probieren sie zum Beispiel verschiedene Verhaltensmöglichkeiten aus und besprechen, welche unterschiedliche Dynamiken damit ausgelöst werden.

## Ungeklärte Fragen

«Bis jetzt haben sich praktisch alle Berufsgruppen, die im kirchlichen Umfeld tätig sind, gemeldet: Priester, Seelsorgerinnen und Seelsorger, Messmerinnen und Mesmer, Reinigungs-

kräfte ...», so Kathrin Hilber. Die Ombudsstelle steht auch für freiwillig Engagierte offen. «Von diesen hat sich bis jetzt kaum jemand gemeldet», sagt Kathrin Hilber, «denn freiwillig Engagierte legen meist ihr Ehrenamt nieder, wenn sie unter einem Konflikt leiden.» Etwas beobachtet Kathrin Hilber bei ihren Ratsuchenden immer wieder: «Die Menschen, die zu mir kommen, brennen für die Kirche. Trotz der Konflikte stellen sie ihre Berufung nicht infrage.» Oft komme es zu Konflikten, weil einiges zu wenig genau geklärt ist: Wer hat welche Kompetenzen? Was steht genau im Stellenbeschrieb? «Immer wieder geht es auch um die Erfahrung, nicht gehört zu werden, oder es fehlt an echter Wertschätzung.» Manchmal umfasst ein Fall einfach nur ein Beratungsgespräch am Telefon, manchmal trifft man sich zu mehreren Terminen. Was auf der Ombudsstelle besprochen wird, ist vertraulich. «Jeder Schritt passiert nur mit dem Einverständnis des Klienten. Wir beraten unabhängig und neutral. Die Ombudsstelle ist niemandem gegenüber zu einer Auskunft verpflichtet und entscheidet selbst, ob und in welcher Form sie tätig sein will.» Wird es gewünscht, leitet die Ombudsperson ein Gespräch

mit allen Betroffenen ein. Durch ihre Arbeit als Ombudsfrau sei ihr bewusst geworden, was für ein besonderes System das duale Kirchenmodell sei: «Dass das Miteinander von kirchlichen und staatskirchenrechtlichen Gremien funktioniert, hängt von den konkreten Personen ab.» Kirchliche Mitarbeitende haben meist zwei Vorgesetzte – den Bischof und die Kirchenverwaltung.

## Innovativer Schritt

2017 haben das Bistum St. Gallen und der Katholische Konfessionsteil die Ombudsstelle eingerichtet. «Das war im kirchlichen Bereich ein innovativer Schritt», sagt Kathrin Hilber. Die ehemalige St. Galler Regierungsrätin ist seit Anfang an dabei. Sie wird unterstützt von Tino Bentele, Wittenbach, und Alexandra Gloor, Buchs. «Die Betroffenen sollen auswählen können und zudem sind mit der Juristin Alexandra Gloor noch weitere Kompetenzen vertreten. Oft sind bei unseren Fällen schnell juristische Fragen im Spiel.» Fünfzehn bis zwanzig Fälle bearbeitet die Ombudsstelle im Jahr. Laut Kathrin Hilber, die auch Erfahrung als Ombudsfrau von anderen Institutionen mitbringt, ist das überraschend wenig. «Woran das liegt, lässt sich schwer sagen. Ich vermute, dass die Hemmschwelle, sich zu melden, bei vielen noch gross ist.» Sie ermutigt alle, die Ombudsstelle auch präventiv in Anspruch zu nehmen. «Oft lassen sich Konflikte für alle Beteiligten viel einfacher lösen, wenn man sich professionell beraten und begleiten lässt, bevor sich eine negative Dynamik in Gang gesetzt hat.»

## Anliegen werden gehört

Alle zwei Jahre treffen sich die Ombudspersonen mit ihren Auftraggebern, dem Bistum und dem Katholischen Konfessionsteil. «Beobachten wir, dass gewisse Themen immer wieder vorkommen, dann machen wir unsere Auftraggeber darauf aufmerksam, wo Handlungsbedarf besteht.» Das können zum Beispiel das Angebot von Weiterbildungen oder Anpassungen bei den Anstellungsbedingungen sein. «Auch bei diesen Gesprächen erlebe ich die kirchlichen Verantwortungsträger als offen und konstruktiv. Wir werden mit unseren Anliegen gehört.» Die Ombudsstelle des Bistums St. Gallen wird schweizweit wahrgenommen: Jüngst hat Kathrin Hilber von einem anderen Bistum den Auftrag erhalten, das Konzept für eine Ombudsstelle zu entwickeln.

Text: Stephan Sigg

Bild: Regina Kühne

↓ Tino Bentele, Kathrin Hilber und Alexandra Gloor (v. links) haben ein offenes Ohr für kirchliche Mitarbeitende und Freiwillige.



# Im Park Madonna entdecken

In der Natur unterwegs sein, den Blick auf den Bodensee und historische Schlösser geniessen und an 24 Bildstöckli und Wegkreuzen Zwischenhalte einlegen.

«Hinter den Bildstöckli stehen spannende Geschichten», sagt Elisabeth Lüthard-Fuchs, Projektleiterin des Bildstöckliwegs in der Region Rorschach.

Vom Parkplatz des Schlosses Wartegg sind es nur ein paar Schritte durch den Park und schon steht man vor einer besonderen Trouvaille: Im Stamm eines 150 Jahre alten Mammutbaums, der 2019 den zunehmend trockenen Frühlingen zum Opfer fiel, ist ein schwarzes Marmorrelief mit einer Madonna und dem Jesuskind zu finden. Mathias Thalman, der Schlossgärtner, hat mit diesem Relief einen Ort der Besinnung als Dank für die Fruchtbarkeit der Erde geschaffen. Das Besondere: Es handelt sich um eine Kopie des weltbekannten Reliefs von Michelangelo. Dieses Bildstöckli ist das jüngste, dem man auf dem Bildstöckliweg der Katholischen Kirche Region Rorschach begegnet. «Hinter den Bildstöckli stehen meistens persönliche Glaubensgeschichten», so Elisabeth Lüthard. Die Rorschacherberglerin ist Projektleiterin des Bildstöckliwegs. «Oft wurden Bildstöcke errichtet, weil sich Gläubige bei Gott für eine Heilung oder ein anderes positives Ereignis bedanken wollten. Dankbarkeit mit anderen teilen – ich finde, das ist ein schönes Zeichen.» Oft waren es schicksalhafte Ereignisse, die die Menschen dazu brachten, ein Mahnmal zu erstellen. «Als Aufruf, sich immer wieder zu besinnen – innezuhalten. Es wurden alle Facetten des menschlichen Daseins berücksichtigt.»

## Kultur- und Glaubensgut

Die Katholische Kirche Region Rorschach hat mit dem Bildstöckliweg eine uralte katholische Tradition fit für die Gegenwart gemacht. «Es ist in der Region Rorschach schon lange Brauch, dass freiwillig Engagierte Bildstöcke und Wegkreuze schmücken», so Elisabeth Lüthard, «doch dieses Kultur- und Glaubensgut verschwindet immer mehr aus dem Bewusstsein. Im Austausch zwischen den Freiwilligen und Seelsorgenden kam die Idee auf, diese Bildstöcke mit einem Weg aufzuwerten.» Elisabeth Lüthard, eine engagierte Freiwillige in der Kirche, übernahm die Projektleitung. Akribisch hat sie sich in die Bedeutung der Bildstöckli in der katholischen Spiritualität eingelesen. Der Rorschacher Lokalhistoriker Otmar Elsener bekam den Auftrag, die historischen Hintergründe zu recherchieren und aufzuarbeiten. «Uns war es wichtig, dass die Menschen an jeder Station einen spirituellen Gedanken mitnehmen können», sagt Elisabeth Lüthard. Dafür machte sie sich auf die Suche nach spirituellen Texten. «Für Stationen, für die ich nichts Passendes gefunden habe, habe ich selber etwas geschrieben.»



↑ Elisabeth Lüthard-Fuchs tankt auf dem Bildstöckliweg Kraft – zum Beispiel auch beim Bildstöckli auf dem Zellerrain. Dieses wird regelmässig von einem evangelischen Ehepaar geschmückt.

## Auch mit dem Velo

Im September 2021 war es so weit: Die Wegtafeln wurden installiert, eine Karte zum Mitnehmen wurde gedruckt und eine Website ging online. Die Wegtafeln enthalten neben Infos zum Bildstock und einem spirituellen Impuls einen QR-Code, der zu weiteren Infos zum Weg und zu den Bildstöcken führt. Der Weg erstreckt sich über das Gebiet der Gemeinden Goldach, Rorschach, Rorschacherberg und Untereggen. «Die Strecke mit Zwischenhalten bei allen 24 Stationen wäre zu lang, deshalb haben wir sie in zwei Etappen aufgeteilt: in einen Rorschacher Weg und einen Goldacher Weg», erklärt Elisabeth Lüthard. Wie viele inzwischen schon von Bildstock zu Bildstock unterwegs waren, weiss sie nicht. «Es gibt Gruppen, die sich gemeinsam auf den Weg gemacht haben. Aber ich habe auch schon beobachtet, dass manche – darunter auch junge Erwachsene – einen Bildstock per Zufall entdecken, neugierig werden und dann die Texte auf den Tafeln lesen», so Elisabeth Lüthard. «Das Schöne an dieser Glau-

benstradition: sie ist ein Angebot – eine Einladung, sich auf Spiritualität einzulassen. Wer nichts damit anfangen kann, kann es einfach ignorieren.» Ihr war wichtig, den Weg möglichst für alle zugänglich zu machen. So gibt es Routen, die auch mit dem Velo oder dem Kinderwagen absolviert werden können. Ein «Lieblings-Bildstöckli» hat Elisabeth Lüthard nicht. «Es kommt jeweils auf meine aktuelle Verfassung an, welche Station mich gerade am meisten anspricht. Aber immer wieder beeindruckt mich das Bildstöckli mit dem schlichten Holzkreuz nahe beim Schloss Wartensee. Wer dort das Kreuz betrachtet, blickt dahinter direkt auf den Bodensee – ein atemberaubendes Panorama.» Die gedruckte Karte liegt in den Kirchen der Region Rorschach auf und steht als PDF auf der Website zur Verfügung.

→ [www.bildstoeckliweg.ch](http://www.bildstoeckliweg.ch)

Text: Stephan Sigg

Bild: Ana Kontoulis

# Fake News oder Wahrheit

Eine eigene Reportage machen, einmal selber Fake News verbreiten sowie die Medienstadt St.Gallen entdecken: Das ermöglicht die neue Ausstellung im Kulturmuseum St.Gallen – und möchte dabei die Medienkompetenz der Besucherinnen und Besucher stärken.

**D**as Kloster St.Gallen, das Rathaus, die Stickereibörse, der Marktplatz, die Fürstabtei und das Homeoffice: Per Projektor erscheinen auf der Wand der «St.Galler Arena» im Kulturmuseum St.Gallen einstige und aktuelle Orte, die für die Medienstadt St.Gallen wichtig waren und sind. Durch Pilger, die ins Kloster kamen, gelangten etwa Neuigkeiten aus ganz Europa nach St.Gallen. Noch heute ist der Stiftsbezirk als Unesco-Welterbe Treffpunkt für Gläubige aus aller Welt. Die Stickereibörse um 1900 wurde auch als Schwatzbörse bezeichnet, da sie Raum für Klatsch und Stadtgespräche bot. Heute geht, wer sich informieren möchte, vielleicht in ein Café mit Zeitungsauswahl oder tut dies gleich von zu Hause aus via Homeoffice im Internet.

## Rückzug in die St.Galler Arena

Nach einer Stunde Rundgang durch die neue Ausstellung «Auf der Suche nach der Wahrheit – Wir und der Journalismus» im Kulturmuseum ist die «St.Galler Arena» der ideale Ruheort, um sich das Gesehene noch einmal durch den Kopf gehen zu lassen und mit Eindrücken aus St.Gallen abzuschliessen. In dunkler, ruhiger Atmosphäre laden Stühle zum Hinsetzen ein. Bei einigen handelt es sich um sogenannte Ereignisstühle. Wer sich dort niederlässt, findet seitlich befestigte Tafeln, die jeweils eines von neun St.Galler Ereignissen aufgreifen. Dazu gehören etwa die Osterkrawalle 2021 in St.Gallen. Thematisiert wird, wie Social Media und Pandemie ineinandergriffen. Ein wei-



↑ Auf die Suche nach der Wahrheit begibt sich, wer die aktuelle Ausstellung im Kulturmuseum besucht. Das Ganze funktioniert interaktiv und beginnt mit einem Begrüßungsfilm.

terer Ereignisstuhl erzählt die Geschichte der Kindsmörderin Frieda Keller, die Empörung über das Todesurteil sowie das Medienecho um 1900 zur sozialen Benachteiligung der Frau. Das früheste thematisierte Ereignis in der Medienstadt St.Gallen fand aber vor der Erfindung des Buchdrucks statt. Es ist das Schicksal der Stadtheiligen

Wiborada, die eingeschlossen in eine Zelle als Inklusin lebte. 926 wurde sie bei einem Überfall der Ungarn auf die Stadt erschlagen. Die Menschen und die Schätze des Klosters konnten dank ihrer Warnung aber in Sicherheit gebracht werden. Ihre Geschichte ist handschriftlich festgehalten und beinhaltet wichtige Informationen zu jener Zeit.

## Sich in Quellenkritik üben

Doch wieso sind diese St.Galler Ereignisse exemplarisch für die Mediengeschichte und die Ausstellung «Auf der Suche nach der Wahrheit – Wir und der Journalismus»? «Derzeit erleben wir die historische Veränderung im Journalismus sehr stark mit», sagte dazu Museumsdirektor Peter Fux an der Medienorientierung im März. Medienkompetenz und Quellenkritik würden immer wichtiger, um sich in der Flut aus Nachrichten zurechtzufinden. Genau dies sei das Ziel der Ausstellung: Sie soll aufzeigen, wie Medienschaffende arbeiten und die Besucherinnen und Besucher und gerade auch Jugendliche dafür sensibilisieren, wie und wo sie sich informieren und mit Informationen umgehen. Die Ausstellung funktioniert stark interaktiv. Die Besucherinnen und Besucher checken sich mittels Badge ein und schlüpfen während ihres Museumsaufenthalts in verschiedene Rollen. Im Bürger-Spiel können sie beispielsweise Fake News verbreiten und versu-



↑ Die Holocaust-Debatte im Fall Jagmetti und die Enthüllung der Panama Papers sind zwei von vielen Medienereignissen, die an der Ausstellung thematisiert werden.

# Ukraine: Orthodox oder katholisch?



chen, mittels übler Gerüchte ein Burger-Restaurant in den Ruin zu treiben. Je besser sie das tun, desto mehr Punkte gibt es. Eine weitere Station ist etwa der Newsroom. Dieser ist als Escape-Room gestaltet. Man lässt sich dort als Team einschliessen und kommt erst wieder frei, wenn man verschiedene Rätsel gelöst, eine journalistische Geschichte recherchiert und diese veröffentlicht hat. Das Spiel dauert rund 20 Minuten.

## Die Wunderkammer entdecken

Ergänzt wird die Ausstellung durch verschiedene Medienereignisse wie das Frauenstimmrecht, die Pandemie und den Ukraine-Krieg. Zu sehen sind auch Interviews mit Journalistinnen und Journalisten, die über ihre Arbeit berichten. Spannend wird es zudem in der Wunderkammer. Dort sind verschiedene technische Entwicklungen zu sehen, von den ersten Tontafeln mit Keilschrift über alte Telefone, Kameras und Computer bis hin zu einem Tisch voller verschiedenster St. Galler Zeitungen, wie es sie um 1900 gab. Zum Schluss, beim Check-out nach dem Museumsbesuch, folgt eine Überraschung: Wer seinen Badge einwirft, bekommt einen Presseausweis ausgedruckt. Je nach Punktestand hat man den Status Praktikum, freie Mitarbeit, Redaktion oder Chefredaktion erreicht.

→ **Infos zu Ausstellung und Rahmenprogramm:**  
[www.kulturmuseumsg.ch](http://www.kulturmuseumsg.ch)

**Text: Nina Rudnicki**

**Bilder: Regina Kühne**

## DAS PROJEKT HINTER DER AUSSTELLUNG

Hinter der Wanderausstellung «Auf der Suche nach der Wahrheit – Wir und der Journalismus» steht der Verein [journalistory.ch](http://journalistory.ch). Dieser entstand 2017 durch das gleichnamige Oral-History-Projekt. Initiiert wurde es vom Westschweizer Filmemacher Frédéric Gonseth. Anlass der Vereinsgründung war die bevorstehende Abstimmung über die «No Billag»-Initiative. Diese wollte die Empfangsgebühr für Radio und Fernsehen abschaffen.

→ [www.suchewahrheit.ch](http://www.suchewahrheit.ch)

**Die Ukraine ist ein religiöses Land. Über 90 Prozent der Bevölkerung sind Christ\*innen. Die meisten zählen sich zur orthodoxen Kirche. Sie sind unterschiedlichen Patriarchaten – Moskau oder Kiew – unterstellt. Religion wird damit auch zu einer politischen Angelegenheit.**

Eine kleine Minderheit gehört zur griechisch-katholischen und damit zur so genannten «unierten» Kirche. Sie feiert nach dem orthodoxen Ritus, steht aber unter dem Dach der katholischen Kirche und anerkennt den Papst als ihr Oberhaupt.

## Wurzeln in den Patriarchaten des Ostens

Die so genannten östlich-orthodoxen Kirchen sind in der heutigen Organisationsform als selbstständige, autokephale Kirchen weitgehend im 19. und 20. Jahrhundert entstanden – zusammen mit den modernen Nationalstaaten. Ihre Geschichte reicht aber natürlich viel weiter zurück. Die Wurzeln liegen in den Patriarchaten des Ostens im ehemaligen Römischen Reich (dem Byzantinischen Reich), die sich erst 1204 von der Kirche des Westens endgültig trennten. Es kam zu einer Reihe unschöner Auseinandersetzungen: gegenseitige Exkommunikationen, die erst im Zweiten Vatikanischen Konzil 1965 aufgehoben wurden, vor allem aber das Verhalten der Kreuzritter im 13. Jahrhundert, die den oströmischen Kaiser hinrichteten und den Patriarchen ins Exil vertrieben.

Osteuropa wurde allerdings erst im 9. und 10. Jahrhundert durch die Missionare Kyrill und Method sowie ihren Schülern für das orthodoxe Christentum erschlossen. Zusammen mit dem Evangelium brachten die Missionare die spezifisch slawische Kirchensprache und ein eigenes Alphabet. Ab 1480 schickte sich Moskau als wiedererstarktes Zarenreich an, mit einem eigenen «Metropoliten» zum neuen orthodoxen Zentrum zu werden.

## Neue Gemeinde in St.Otmar

Fast alle der 14 bis 15 autokephalen orthodoxen Kirchen der Gegenwart haben heute Gemeinden in der ganzen Welt gegründet. Bereits vor dem Krieg waren ukrainische Christ\*innen in der Schweiz, die aber der griechisch-katholischen Kirche angehörten. Regelmässige Gottesdienste in ukrainischer Sprache fanden zumindest im Bistum St.Gallen nicht statt. Heute ist die Kircheng Zugehörigkeit der Christ\*innen aus der Ukraine nicht so einfach zu bestimmen. Einige gehören verschiedenen Freikirchen an und besuchen aktuell Gottesdienste in ukrainischer Sprache in Teufen AR. Einige suchen den Anschluss an die serbisch-orthodoxe Kirche, wieder andere gehören zu verschiedenen ukrainisch-orthodoxen Kirchen. Bestehende Gemeinden gibt es bereits in Basel, Bern, Genf, Lausanne, Zürich und Lugano. Wieder andere feiern nach orthodoxem (byzantinischem) Ritus, gehören aber rechtlich zur griechisch-ukrainischen katholischen Kirche. Diese werden über die nationale Seelsorgestelle «Heimat» ([www.ugcc.ch](http://www.ugcc.ch)) koordiniert. Der nationale Koordinator ist P. Nazar Zatorskyy, der Sitz des für sie zuständigen Bistums (Eparchie St. Waldimir der Grosse) ist in Paris. Seit März 2023, auf Initiative von P. Ivan Machuzhak aus Zürich, treffen sich Ukrainer\*innen der griechisch-katholischen Kirche jeden vierten Sonntag im Monat in St. Otmar. Dort entsteht eine lokale Gemeinde von ca. 30 bis 50 Personen.

## Ann-Katrin Gässlein

Cityseelsorge, Katholische Kirche im Lebensraum St.Gallen und  
Präsidentin Runder Tisch der Religionen St.Gallen und Umgebung

Leserfragen an [info@pfarreiforum.ch](mailto:info@pfarreiforum.ch)

# KINDER

## 100 Prozent natürlich und einzigartig

Das brauchst du:

- Zwiebelschalen
- Nylonstrümpfe (in Rechtecke zugeschnitten ca. 10 × 15 cm)
- Schere
- Faden
- Rohe Eier (weisse und hellbraune Eier eignen sich besser, da der Kontrast stärker ist)
- Kräuter, Blätter, Wiesenblumen

Ostereier färben – ein schöner Brauch für die ganze Familie. Das natürliche Eierfärben ist ein naturnahes Erlebnis und ein ideales Familienprogramm. In der Natur findest du (fast) alles, was du dafür benötigst.



Vorbereitung:

Idealerweise spazierst du vorab durch Wälder und Wiesen, um verschiedene Pflanzen für das Eierfärben zu sammeln. Grossblättrige Pflanzen wie Löwenzahn, Kleeblätter oder Blätter der Walderdbeere sind besonders effektiv. Für den Sud verwendest du eine alte Pfanne und gibst für einen Liter Wasser rund fünf Handvoll Zwiebelschalen dazu. Alternativ kann auch Randensaft oder Kurkuma als Farbstoff verwendet werden.

Färben:

Lege eine oder mehrere kleine Pflanzen auf das Ei, dieses am besten vorher mit Wasser befeuchten, damit sie besser «kleben». Danach mit dem Nylonstrumpf einpacken und gut zuschnüren. Dann geht es für ca. 15 min ins Farbbad. Anschliessend aufschneiden und das einzigartige Resultat bestaunen. Wer möchte, kann die ausgekühlten Eier mit Öl bestreichen, damit sie schön glänzen.

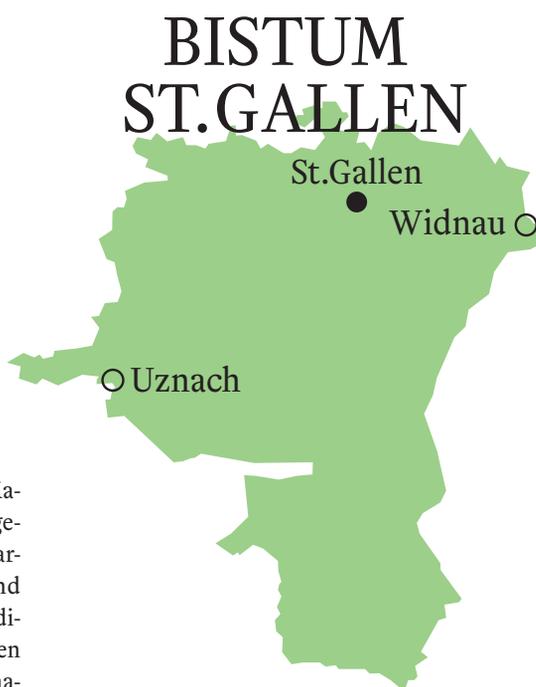
## Caritas erhöht Präsenz im Rheintal

Widnau. Die Caritas schafft eine Stelle in Widnau. Die neue Person soll die Bedürfnisse von armutsbetroffenen Menschen im Rheintal ermitteln und ein entsprechendes Angebot aufbauen. Eine Vertretung der Caritas St. Gallen-Appenzell gab es bisher im Rheintal nicht, wie der «Rheintaler» berichtet. Jetzt sucht die Caritas einen Mitarbeiter oder eine Mitarbeiterin, der oder die Armutsbetroffene im Rheintal von Widnau aus unterstützt. Einen Arbeitsplatz stellt die Seelsorgeeinheit der Pfarreien Widnau, Balgach und Diepoldsau-Schmitter zur Verfügung. «Die Person wird aber Teil des Diakonieteams der Caritas sein und mit allen Rheintaler Seelsorgeeinheiten zusammenarbeiten», sagt Philipp Holderegger, der Geschäftsleiter der Caritas St. Gallen-Appenzell. (red./nar)



## Vom Polymechaniker zum Priester

St. Gallen. Ende März wurde Ivan Šarić in der Kathedrale St. Gallen zum katholischen Priester geweiht. Als solcher ist der 32-Jährige in der Pfarrei Abtwil St. Josefen tätig. Geboren und aufgewachsen ist Ivan Šarić in Wil in einer traditionell religiösen Familie. Seine Eltern stammen aus Kroatien. Ivan Šarić, der gelernter Polymechaniker ist, entschied sich, das Priesterseminar in Lantershofen bei Köln zu besuchen. Es handelt sich dabei um ein Priesterseminar des 3. Bildungsweges für «Spätberufene» mit oder ohne Matura. «Ausschlaggebend dafür, diesen Weg einzuschlagen, war mein dreieinhalbjähriger Dienst bei der Schweizergarde», sagt er. «Damals merkte ich, dass ich gerne diene.» Auch die Gespräche mit seinen Kollegen in der Schweizergarde hätten ihn darin bestärkt. (red./nar)



## Mit eigenem Schicksal Mut machen

Uznach. Das Buch «Vom Waisenkind zum Ordensmann» des Uznacher Benediktiners Andreas Kohler ist bereits in dritter Auflage erschienen. Erstmals im vergangenen Jahr veröffentlicht, erzählt es die Geschichte Kohlers vom unerwünschten Waisenkind zum Mönch in Tansania. Mit seinem Buch möchte Bruder Andreas Menschen, die ein ähnliches Schicksal auch erleben, Mut zusprechen. Er selbst habe bis zu seinem 60. Geburtstag fast nie über seine Kindheit im Heim gesprochen, verrät der 72-Jährige aktuell im Interview auf kath.ch. «Als ich es im Buch aufgeschrieben habe, habe ich mich doch befreit gefühlt», sagt er. Auch erzählt er, dass es mehr eine menschliche Erfahrung denn eine Gotteserfahrung gewesen sei, die ihn mit 22 Jahren ins Kloster gerufen habe. So habe ein Pater aus Afrika regelmässig Urlaub im Uznacher Mutterkloster gemacht und ihn zu diesem Entscheid inspiriert. (kath.ch/nar)

### 65 JAHRE IM DIENST DES BISTUMS ST.GALLEN: 30 JUBILARINNEN & JUBILARE

Am Dienstag, 4. April 2023, 18.15 Uhr, feiert Bischof Markus Büchel in der Kathedrale St. Gallen die traditionelle Chrisam-Messe mit der Weihe der Öle (Chrisam). Die diesjährigen Jubilarinnen und Jubilare im Dienst der Kirche des heiligen Gallus sind:

#### 65 Jahre

Eugen Boppart, Pfarrer i. R., Gossau; Hermann Müller, Pfarrer i. R., Muolen; Karl Josef Romer, em. Bischof, Rio de Janeiro, Brasilien

#### 60 Jahre

Arnold Brander, Pfarrer i. R., Nesslau; Fr. Hugo Dietsche, SMB, Mvuma, Zimbabwe; P. Ernst Gassner, SMB, Tungho, Taiwan

#### 50 Jahre

Cornel Huber, Pfarrer i. R., Wattwil; Br. Remigi Odermatt, OFM Cap, Rapperswil; P. Mijo Pinjuh, OFM, Kroatenmissionar, St. Gallen; Markus Zweifel, Diakon i. R., Wittenbach; Andrea Elser, Katechetin i. R., Appenzell; Othmar Widmer, Katechet i. R., Mörschwil; Franziska Dürr, Pastoralassistentin i. R., Heiden

#### 40 Jahre

Titus Lenherr, em. Bischofsvikar, Offizial und Kanonikus, Jonschwil; Peter Schwager, Diakon, Jonschwil; Bruno Ledergerber, Katechet i. R., St. Gallen; Elisabeth Hug, Pastoralassistentin i. R., Bronschhofen;

Hans Hüppi, Seelsorger i. R., Ernetschwil; Matthias Angehrn, Seelsorger i. R., St. Gallen

#### 25 Jahre

P. Yustinus Mat, SVD, Pfarradministrator, Niederuzwil; Beat Grögli, Dompfarrer, Kanonikus und Dekan, St. Gallen; Lukas Hidber, Pfarrer, Kanonikus und Dekan, Appenzell; Stephan Brunner, Diakon, Appenzell; Barbara Stump, Religionspädagogin, St. Gallen; Martha Daugaard, Katechetin i. R., Eggersriet; Jürgen Kaesler, Seelsorger, Bazenhaid; Michael Steuer, Seelsorger, Lütisburg; Norbert Schneider, Religionspädagoge, Gais; Dr. Jürg Wüst, Seelsorger, Gommiswald

# Tipp



**Bodensee-Friedensweg in Heiden**  
 Mehrere Hundert Christinnen und Christen setzen jedes Jahr am Ostermontag beim internationalen Bodensee-Friedensweg ein Zeichen für den Frieden – dieses Mal in Heiden AR: Die Teilnehmenden machen sich um 13.30 Uhr in einem Sternmarsch von Grub AR, Wolfhalden und Heiden (Bahnhof) auf den Weg zur Nagasaki-Glocke beim Dunant-Museum. Später gibt es auf dem Dunant-Platz ein moderiertes Gespräch zum Thema: «ZUSAMMEN:HALT! – Frieden und Klima für unser Überleben» – u. a. mit Katja Gentinetta, Mitglied des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz und politische Philosophin.

**Montag, 10. April, [www.bodensee-friedensweg.org](http://www.bodensee-friedensweg.org)**

## Fernsehen



### **Geschützte Werkstatt baut ein Tiny House**

Die geschützte Schreinerei der Stiftung Heimstätten Wil baut im Auftrag ein Tiny House. Die Realisation dieses kleinen Holzhauses unter der Projektleitung von Benjamin Schindler ist für die psychisch oder kognitiv beeinträchtigten Mitarbeiter\*innen eine grosse Herausforderung.

→ **Sonntag, 2. April, SRF1, 23.40 Uhr**



### **Evangelikale – Mit Gott an die Macht**

Die evangelikalen Christen sind in allen Teilen der globalen Gesellschaft angekommen und halfen Politikern wie Donald Trump oder Jair Bolsonaro in das Präsidentenamt. Die investigative Dokumentationsreihe «Evangelikale – Mit Gott an die Macht» zeichnet den Aufstieg der Bewegung vom Kalten Krieg bis in die Gegenwart nach und zeigt ihren wachsenden Einfluss auf allen Kontinenten. Wie ist der regelrechte Boom der Evangelikalen zu erklären?

→ **Dienstag, 4. April, Arte, 20.15 Uhr**



### **Die grossen Fragen**

Zweiteilige Dokumentation über die Existenz von Gott und den Sinn des Lebens: Professor Harald Lesch geht Fragen nach, die sich wohl schon alle mindestens einmal im Leben gestellt haben: Gibt es Gott? Was ist der Sinn des Lebens? Sind wir allein im Universum? Warum gibt es Gut und Böse? Haben wir einen freien Willen? Die Wissenschaft hat auf vieles, was lange rätselhaft schien, schon rationale Antworten gefunden, aber: Hilft sie auch bei den existenziellen Fragen unseres Daseins?

→ **ab Sonntag, 16. April 2023, ZDF, 19.30 Uhr**

## Radio

### **«Klimaangst essen Seele auf»**

Vielen macht die Klimakrise Angst. Weil die Politik untätig oder überfordert scheint, kommt die Seele in Not. Die «Last Generation» meint zwar mit dem Titel, die letzte Generation zu sein, die den Klimawandel noch einigermaßen im Rahmen halten kann – zugleich schwingt aber die Apokalypse mit. Nützt oder schadet es, Daueralarm zu schlagen? Psychologen rechnen mit einer Welle von Depressionen und anderen Erkrankungen. Andere sehen den gesellschaftlichen Zusammenhalt gefährdet. Umweltpsychologen nehmen sich des Themas an – und auch die Kirche bezieht angesichts der Verunsicherung immer klarere Position.

→ **Sonntag, 2. April, Bayern 2, 8.30 Uhr und als Podcast [www.br.de](http://www.br.de)**

### **Vitus Nwosu, Priester im Untergoms**

Vitus Nwosu (40) aus Nigeria ist katholischer Priester im Untergoms im Wallis – und Stürmer des FC Ernen. Im Porträt spricht er über seine Heimat Nigeria und warum es ihm wichtig ist, frischen Wind in die Gottesdienste zu bringen.

→ **Sonntag, 9. April, SRF2 Kultur, 12.38 Uhr**

Bilder: zVg. (oben), SRF, Arte, ZDF/Lukas Salna

# Agenda

## Wiborada-Dialogtag

Mittwoch, 19. April 2023, 12.30 bis 14.30 Uhr

Die heilige Wiborada kann für St. Gallen zu einer neuen Marke werden. Sie ist die Retterin der Stiftsbibliothek und die erste Frau der Welt, welche heiliggesprochen wurde. Am Dialogtag wird diskutiert, was für Chancen Wiborada für die Stadt bietet. Unter anderem Podiumsdiskussion mit Cornel Dora (Stiftsbibliothek St. Gallen), Hildegard Aepli (Initiantin), Kathrin Bolt (ref. Pfarrerin St. Gallen), Mathias Gabathuler (Stadtrat St. Gallen), Johanna Gollnhofer, Professorin für Marketing, und Samuel Tann, NZZ. Mit der Universität, der Stiftsbibliothek und Unity Field will das ökumenische Team namhafte Institutionen mit ins Boot holen.

Weitere Infos und Anmeldung: [www.wiborada2023.ch](http://www.wiborada2023.ch)

→ **SQUARE an der Universität St. Gallen**

## Vortrag: «Ein Leben lang unterwegs zum Leben»

Donnerstag, 27. April 2023, 19.30 Uhr

Die Referentin Luzia Brand erzählt aus ihrem Leben als Landeshebamme im Toggenburg. Sie hat über 6000 Geburten in den letzten 50 Jahren begleitet, zu jeder Tages- und Nachtzeit, im eisigsten Wintersturm und bei hochsommerlichem Heuwetter. Auch mit über 70 Jahren wirkt sie noch immer als Hebamme im «Tal der sieben Berge».

Weitere Infos: [www.se-mittelrheintal.ch/die-pfarreien-1](http://www.se-mittelrheintal.ch/die-pfarreien-1)

→ **Kath. Pfarreiheim, Au**

## Klostermarkt Gossau

Samstag, 29. April 2023, von 9.30 bis 15.00 Uhr

Der Klostermarkt in Gossau wird internationaler: An der sechzehnten Ausgabe des Gossauer Klostermarkts vom Samstag, 29. April 2023, bieten acht klösterliche Gemeinschaften ihre Produkte an. Darunter die Klöster Jakobsbad, Magdenau sowie die Steyler Missionare (Steinhausen) und die Pallottiner-Gemeinschaft Friedberg (Gossau). Erneut kommt das bayrische Kloster Mellersdorf mit der Bier brauenden Nonne Doris Engelhard nach Gossau. Und erstmals dabei ist das Kapuzinerkloster «Schwestern der heiligen Klara» aus Bregenz. Braumeisterin Schwester Doris Engelhard wird um 10 Uhr den Fassanstich vornehmen.

→ **Markthalle Gossau**

## Von Weesen nach Quarten pilgern

Samstag, 29. April 2023, 8.30 bis 17.30 Uhr

Die Pilgerroute führt zu Fuss und mit dem Schiff von Weesen über Betlis und Quinten nach Quarten zum Schönstatt-Heiligtum. Impulse und Weggebete bieten die Möglichkeit, zu sich und zu Gott zu finden und neue Kraft zu schöpfen. Kosten: CHF 65.– inklusive Begrüssungskaffee in Weesen und Imbiss in Quinten sowie Schiffs-Ticket (Weesen–Quinten und Au–Murg). Anmeldung bis zum 15. April 2023 bei Schwester Renata-Maria Becchio: [gastbetreuung@neuschoenstatt.ch](mailto:gastbetreuung@neuschoenstatt.ch).

Weitere Infos: [www.neuschoenstatt.ch](http://www.neuschoenstatt.ch)

→ **Start beim Bahnhof Ziegelbrücke**

# Aus Liebe

**Anfang April werde ich die Heiligen drei Tage feiern: Karfreitag – Grabesruhe – Auferstehung. Diese Tage und Feiern liegen mir emotional näher als Weihnachten.**

Ohne Ostern keine Weihnachten. Wäre Jesus nicht auferweckt worden, wüssten wir nichts von seinem Leben und seiner Lebenshingabe – als Zeichen der Liebe Gottes zu uns Menschen. Hätte die Gemeinschaft der Glaubenden – die Kirche – nicht gesammelt und aufgeschrieben, was über Jesus erzählt wurde, wüssten wir auch nichts von seinem Glauben an den Gott seines Volkes. Dieser Glaube ist festgeschrieben im Ersten oder Alten Testament, der jüdischen Bibel.

## Reise ins Heilige Land

Vom 17. April an darf ich eine Gruppe in jenes Land begleiten, welches als Heiliges Land bezeichnet wird. Seit meiner ersten Studienreise vor 40 Jahren nach Israel/Palästina änderte sich wenig an der unheilvollen Situation im Land der Bibel. «Wie kannst du ein Land besuchen, in dem so viel Unrecht geschieht?» werde ich manchmal gefragt. «Was ändert sich, wenn ich nicht hingehe?» ist meine Gegenfrage. Ich bin nicht der Typ der Pro-test- und Cancel-Culture.

## Unterschiedliche Kulturen

So Gott und die politischen Verhältnisse es wollen, reise ich ins Heilige Land, weil ich das Land und die Menschen liebe. Liebe – ein abgedroschenes Wort. Es ist jedoch meine Erfahrung: Seit ich das Land ein wenig besser kenne, liebe ich die biblischen Erzählungen umso mehr. Seit ich Menschen kennenlernen durfte – Juden, Araber, Christen, Moslems, Säkulare –, liebe ich diese unterschiedlichsten Kulturen umso mehr, trotz aller Spannungen. Und hat er, dessen Auferstehung wir feiern, nicht sein Leben in Jerusalem hingegeben für alle Menschen – aus Liebe?



Erich Guntli

Pfarrer der Seelsorgeeinheit Werdenberg

Bild: zVg.



↑ Die Küche unter freiem Himmel gehörte zu den Arbeitsorten von Elisabeth Keller aus Teufen während ihres Volontariats an einer Schule und in einem Internat in Madagaskar.

# Madagaskar per Bauchentscheid

**Vom Glarnerland nach Madagaskar: Mit einem freiwilligen Auslandeinsatz holte Elisabeth Keller aus Teufen nach, wovon sie schon als junge Frau träumte.**

Dass sie gleich zehn Schwestern nachts am Flughafen abholen würden, damit hatte Elisabeth Keller nach ihrer Landung in Madagaskar im vergangenen Oktober nicht gerechnet. «Aber ich fühlte mich sofort willkommen und aufgenommen und wusste, dass mein freiwilliger Einsatz in diesem Land die richtige Entscheidung war», sagt die 58-Jährige. Drei Monate lang würde die Teufenerin Teil der Missions- und Anbetungsschwestern der Heiligen Familie sein und in deren Schule und Internat im Dorf Andranovory mitarbeiten. «Einmal ein solches Volontariat zu machen, war mein Herzenswunsch», sagt Elisabeth Keller und erzählt, wie sie dies schon als Anfang 20-Jährige tun wollte. «Damals sollte es für ein Jahr nach Angola gehen. Aber ich bekam kalte Füsse und sagte ab. Das habe ich mein Leben lang bereut.»

## Überraschung bis zuletzt

Vor einiger Zeit stiess Elisabeth Keller im Pfarreiforum per Zufall auf einen Bericht über eine junge Frau, die über die Organisation Voyage-Partage ein Volontariat in Sri Lanka gemacht hatte. «Das war für mich wie ein Zeichen und ich meldete mich bei der Organisation an. Auch mein Mann bestärkte mich, das zu wagen», sagt sie. Französisch sprechen zu können und nach Afrika zu gehen, seien ihre Wünsche ge-

wesen. Voyage-Partage habe ihr verschiedene Einsatzmöglichkeiten in Benin, Kamerun und Madagaskar vorgeschlagen. Auch hier war es ein Bauchentscheid, der sie schlussendlich nach Andranovory führte. «Bis zu meiner Ankunft wusste ich nicht, an welchem Standort in Madagaskar ich sein und was ich dort tun würde», sagt sie, die insgeheim hoffte, als gelernte Medizinische Praxisassistentin in einem Ambulatorium mitzuhelfen.

Es kam anders. Als Klassenassistentin unterstützte sie die Schwächsten der rund 600 Schulkinder im Unterricht. Nach der Schule half sie beim Kochen und in der Kantine. «Obwohl ich am Anfang Respekt hatte, einfach in eine Klasse zu gehen, gehört die Zeit mit den Kindern zu meinen schönsten Erlebnissen», sagt sie. Die Lebensfreude und das Vertrauen in das Leben hat sie von den Kindern und Schwestern zurück in die Schweiz genommen. «Und natürlich sind es die vielen gegensätzlichen Eindrücke, wie die extreme Armut auf der einen Seite und die Schönheit des Landes auf der anderen Seite», sagt sie.

## Mitten im Leben

In der Ordensgemeinschaft fühlte sich Elisabeth Keller aufgehoben. «Ich kann die Schwestern nicht anders beschreiben als cool und mitten im Leben», sagt sie und erinnert sich an ihre eigene Kindheit mit sieben Geschwistern auf einem Bauernhof im Glarnerland. «Meine Mutter erzog uns streng katholisch. Obwohl ich heute keine typische Kirchengängerin bin, habe ich grossen Respekt für alle, die im Glauben diese Kraft finden, um schwierige Situationen zu meistern, wie es eben auch meine Mutter tat», sagt sie. Sie selbst habe dieses Vertrauen das grosse Abenteuer wagen lassen.

→ **Freiwilliges Engagement im Globalen Süden:**  
[www.voyage-partage.ch](http://www.voyage-partage.ch)

**Text: Nina Rudnicki; Bild: zVg.**

Auflage 122930, erscheint 12 mal im Jahr.  
4. Ausgabe 2023, 1. bis 30. April 2023  
Adressänderungen: bitte wenden Sie sich  
direkt an Ihr Pfarramt.

Gestaltungskonzept: Die Gestalter AG, St. Gallen  
Layout: Cavetti AG, Gossau  
Druck: SL Druck + Medien AG, Mels

Herausgeber: Verein Pfarrblatt im Bistum St. Gallen  
Redaktion: Stephan Sigg (Leitung),  
Katja Hongler, Nina Rudnicki  
Webergasse 9, 9000 St. Gallen  
T 071 230 05 31, [info@pfarreiforum.ch](mailto:info@pfarreiforum.ch)